

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Des Schlapperlaubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Paddlerei.

Das Paddeln ist der schönste Sport,  
Soweit die Aare fließt,  
Weil man dabei der Ufer Pracht  
Nach rechts und links genießt.  
Und wer ein echter Paddler ist,  
Der paddelt stets zu zweien,  
Natürlich muß der Kompagnon  
Ein Paddelmädel sein.

Und wenn gar „Sylpa“ ist in Bern,  
Dann wird das Paddeln fein,  
Zum „Sylpa-Paddelwettkampf“ stellt  
Bollzählig man sich ein.  
Die Paddelmädels rüden an  
In Paddeltoilette,  
Die ist zwar nichts als Décol'té,  
Doch kleidet sie sehr nett.

Beim Start im Schwellenmätteli,  
Da kommt nach „Sylpa-Brauch“,  
Wie überhaupt beim „Sylpa-Sport“  
Der „Sylpa-Regen“ auch.  
Der Himmel sieht durchlöchert aus,  
's gießt wie aus einem Faß,  
Die Paddelmädels schon vor'm Start,  
Sind tripfen-tropfenaf.

Und drunten bei der Felsenau  
Gibt's große Wassernot,  
Es kentert in der Schleufe glatt,  
So manches Paddelbot,  
Dieweil der Paddler meistenteils,  
Verträumt und ganz entzückt,  
Anstatt auf's Schleusenwasser, auf  
Das Paddelmädel blüht. Dha.

©

## Gäge Arterieverchälchig, Madame!

Me isch im Weisshaus erzeuge worde, isch mit sächzähni därebrünn, het hie chli öppis verdienet, dert chli öppis erbättlet und isch — wie weiß me selber nümme rächt — in Schottland Rofschnächt worde. Liecht isch das nid gli, denn der Weisshäuser Noldi Plüß het kes anders Aenglichsch chönne als Mattenänglichsch, und mit dem isch er neue ännet em Kanal nid wyt cho. Aber er het Grüß im Chopf gha und e-n-Art z'lache, daß d'Vät gän Ustkunst gä hei, und daß me dem Bursch us der Schwyz fründlech begänet isch. Item, er het emel du acht Jahr lang a me ne Baron sini Rofschüetel und gstriglet und glänzt und mit sei e me Schübeli Erspartem isch er nach Brüssel cho, nachdäm er in Schottland zur Insiacht cho isch, mi chönnt schließlich no öppis anders ga luege vo der Wält als nume alti schottisch Schloffer, Rofsch und Schafferde. Was du der Noldi z'Brüssel gmacht het, isch e chli schleierhaft, emel gän git er nid Ustkunst drüber. Chli Längizyt nach der Schwyz het er geng gha und er isch grüskli gän cho Militärdienst tue, wo si ne du einisch hei ufglöberet gha. E dunkle Punkt i Plüßes Läbe si d'Froue! In Schottland scho het er abändlet mit e me abrette Chögheli und das het ihm vor der Nase ewäg e Gutsdner gbräret. Pärse, di guldirge Chnöpf a der Livree hei so a me junge Ganggel meh imponiert, als em Noldi si halblinigi Klust, wo geng chli g'rohmischetelet het. Wäge dem isch er du eigetlech ga Belgie-n-übere. Dert het er du äbe gloub bi me ne Südrüchthändler Orange verchouft uf em Märkt. Si Patron het es schwarz-



Faltbootmeisterschaften in Bern (30. August 1931).

(Shot O Rohr).

ägigis Töchterli gha, wo em Noldi gfallte het. Einisch hei si du enand hinder e me Turm vo Orangedischte es Müntschli gä, der Batter isch derzue glaffe und prompt het der Noldi müeche sis Einwandgöfferli pade und die schöni Angelita het me zu der Großmuetter nach Neapel spediert. D'Jahr si ume gange, Belgie isch ihm gli verleidet. In Düttschland het der Noldi Plüß mängs Jahr uf e me Guet gschaffet. Dert isch ihm emel du wider es Meitschi begänet, wo-n-ihm no viel meh gfallte het als d'Angelita. Si het im Dorf es Spezereilädeli gha mit der Muetter und het emel o gli gfunde, dä Schwyzzer chönnt e res no. Hinder em grohe, immer schwarzidige Rügge vo der Muetter hei si sed verlobt und si selig gli. Lang hei si niemere nüt gseit, denn beidi hei z'Gfuehl gha, mi hät, nämlech d'Muetter und d'Verwandtschaft, nid grad Fröid a der Verlobig mit dem Schwyzernächli. „Weißt du“, het albe di blondi Gret zum Noldi gseit, „du müchtest nur mehr Geld haben, dann wäre alles recht.“ Das het er tagelang im Chopf ume tröhlet. Myn Gott, er het selber gwüßt, daß e süedrihgjährige Ma ase öppis sött uf der Syte ha, aber emel stähle het er's nid chönne. Der Sohn vom Guetsbesitzer isch uf e re Bant agstellt gli. Er isch chli es lieberlech's Tued gli, aber er het gän mit em Schwyzzer brüchtet und dä isch ja geng grüskli froh gli über gueti Wort und e chli Teilnahm. We me syr Lätig ke Familie gdennt het, hungeret me eigetlech bis a sjs Läbesänd nach Liebi und Fründschaft. I weiß nid wie, aber dä jung Bantbeamte het emel am Noldi chönne das Biheli Ersparts ablächele für dermit z'pekultiere. Da wär ja du e Wäg gli für zu Gäld z'cho! Mi chönnt der Lade übernä vo Gret's Muetter und e-n-agsehne Ma wärde. Ja, du liebi Zyt, das het nid sölle si. Die Spekulatione si fühl gange und em Noldi si leischit Rappe isch furt gli. Adid Gret, adid Lade, adid bequems Läbe! Bi Nacht und Nabel isch der

Noldi furt und het sed jahrelang i der ganze Wält ume tribe. Gläd het er kes meh gha, und wo-n-er als achtefüßjährige Ma wider isch i d'Heimat cho, het er nid viel meh gha als was er het am Lib gha. Er het allerlei probiert, aber wär het e-n-älte Ma welle angaschiere, wo eigetlech nüt glehrt het. Er het hie bi me ne Puur gschaffet und dert grüskli, grüskli sparsam gläbt. Mängisch, wenn er isch arbeitslos gli, isch er uf em Märkt ume gstande und het bi de Orangeständ de-n-Italiäner zuegluegt. Das het ne a Brüssel gmahnet. En alte Italiäner het du asa brüchte mit ihm und der Noldi het ihm si Not gschlagt. „Oh, du chönne Chnoblauch verchoufe a schöni Signora“, het ihm du dä gratet. Und richtig, vo denn a seit der Plüß Tag für Tag am Egge bi der Souptpscht und verchouft Chnoblauch. Wenn er e Chranz subere, wyhe Chnoblauch umghänt het und mit sym alte, chli verwitterete Lächle d'Passante aluegt, so houft no mängi Frou Chnoblauch, wenn si ne scho nid grad nötig hät. Viel verdient het er di erschte Jahr nid, aber jike, poh Blüß, da louft z'Gschäft! Irgend e neu Mode-n-isch uf cho, mi söll Chnoblauch ässe gäge Arterieverchälchig; und wär wet nid jung blibe? Alles ist Chnoblauch. Mi schmödt de nid grad guet, aber was wet das mache? Der Noldi Plüß het zersä gar nid begriffe, warum uf einisch so Nachfrag isch. En alte Dokter, wo scho lang si Fründ isch gli, het ihm du gseit. Der Noldi het ja nid rächt gwüßt was Arterieverchälchig isch und het zersä — als alte Kanonier — gemeint, es hangi mit Artillerie zäme. Iß weiß er natürlech o, was Arterieverchälchig z'bedüte het. Als alte Philosoph rüest er scho lang nümme: „Chnoblauch, Madame, schöne Chnoblauch“, sondern „Gäge Arterieverchälchig, Madame, gfunde, guete Chnoblauch, Herrschafte!“ Und i cha-n-ech nume säge, er brucht z'Dopplete was fruecher. So verhilft e neu Mode a me ne alte Ma zu me ne ungsorgete Läbesabe. F ä n n y.